

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gravenstr. 46, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M., 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsbillete Nr. 7748.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserionsgebühren beträgt für die erste Spalte 20 Pfennige, für die zweite 10 Pfennige. Insetze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 12 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 228.

Donnerstag, den 29. September 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zentrum und Zuchthausvorlage.

Die Visite, die Stumm — der auffallenweise beim Tod Bismarcks sich nicht bemerkbar machte und überhaupt seit Monaten nicht öffentlich hervortrat — dem Dr. Lieber kürzlich abgestattet hat, läßt von der Haltung des Zentrums zum Zuchthausgesetz nichts Gutes erwarten. Es giebt ein altes orientalisches Sprichwort, das in freier Uebersetzung lautet: „Wenn Biesel und Fuchs Freundschaft schließen, müssen es die Hühner büßen.“ Als im vorigen Sommer Herr v. Miquel denselben Zentrumsführer besuchte, lag die Vermuthung nahe, daß das Zentrum für die Marinevorlage eingestiegen werden sollte und diese Vermuthung hat sich denn auch bestätigt. Man wird schwerlich fehl gehen mit der Annahme, der Staatsminister, der das Ohr des Kaisers besitzt, — als Unterhändler dem Zentrumsführer mit dem langen Bart kirchliche „Stumpenreden“ für seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf des Staatssekretärs mit dem langen Bart angeboten. Und solchen Anerbietungen kann die Arbeiterfreundlichkeit der Zentrumsführer so wenig widerstehen wie die Tugend einer Kofette einem Brillantschmuck.

Von dem Merkmalen und dem sozialdemokratischen Arbeiterschutze gilt in der That das viel mißbrauchte Wort: „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.“ Der Sozialdemokratie ist der Arbeiterschutze Selbstzweck, sie will ihn um der Arbeiter willen, um ihre materielle Lage zu verbessern und sie zugleich damit für den Emancipationskampf tüchtiger zu machen. Für die Merkmalen dagegen ist er bloß Mittel zum Zweck, der Zweck und das Ziel derselben ist aber die Stärkung der kirchenpolitischen Macht. Sie wollen den Arbeiterschutze nur, soweit er diesem Zweck dient. Daher sind sie allezeit bereit, die proletarischen Interessen zu verkaufen und zu verathen, um kirchenpolitische Vortheile dafür einzutauschen. Der Merkmalen Arbeiterschutze ist überhaupt durchaus demagogischer Natur, darauf berechnet, die katholischen Arbeiter vor den Merkmalen Wagen zu spannen und sie vom Anschluß an die sozialdemokratische Fahne abzuhalten. Sie wollen ihn daher (oder vielmehr sie müssen ihn wollen) nur, soweit die sozialistische Arbeiterbewegung sie dazu nöthigt. Ohne diese wollten sie von einem auch nur einigermaßen wirksamen Arbeiterschutze nichts wissen. Nicht allein die vollständige Emancipation des arbeitenden Volkes geht dem Merkmalismus gänzlich wider den Strich, sogar eine erhebliche Beschneidung der Unternehmerautokratie, eine stark demokratische Fabrikverfassung, paßt ihm nicht in den Kram. Er kann überhaupt eine gründliche Besserung der proletarischen Klassenlage nicht wünschen — nicht etwa aus Bosheit, sondern weil eine solche die Arbeiter auch vom Pfaffenstumpen unabhängiger und den Merkmalen Verdummungseinflüssen gegenüber widerstandsfähiger macht.

Das kam mit nichts zu wünschen lassender Deutlichkeit zum Ausdruck auf dem katholischen Sozialreformkongress im September 1889 zu Brüssel. Die Einberufung desselben geschah unter dem Zwang der Umstände, d. h. um der Gefahr, die katholischen Arbeiter möchten massenhaft vom Merkmalismus abspringen und zur Sozialdemokratie abzuweichen, vorzubeugen. Der französische Jesuitenpater Forhes aber, dem in Deutschland sich abspielenden Klassenkampf fernere stehend, rief aus: „Ich für mein Theil bin einfach entsetzt über das Programm dieses Kongresses. Immer und überall finde ich nur eines,

den Ruf nach Gesetzen und abermals Gesetzen. Anstatt der christlichen Milde thätigkeit ein Gesetz! Sehen Sie nicht, daß Sie einen Ursach des Christenthums bekämpfen, eine der Grundvesten des Christenthums erschüttern? Diese christliche Art des Wohlthuns ist eine Nothwendigkeit für den Fortbestand der christlichen Gesellschaft. Was soll aus dem Arbeiter werden, wenn er die Milde thätigkeit des Priesters nicht mehr zu achten braucht?“ — Andere belgische Geistliche und der Führer der belgischen Ultramontanen sprachen im gleichen Sinne. Dagegen trat der Bischof Korum von Triest für Arbeiterschutze ein, aber mit einer Begründung, die jeden Zweifel über die Richtigkeit obiger Ausführung ausschließt. Er sagte: „Die zur Debatte stehende Frage haben wir nicht freiwillig auf die Tagesordnung gesetzt. Die sozialistische Bewegung hat uns dazu gezwungen. Wenn heute eine Feuersbrunst ausbricht, so nimmt man zu ihrer Bekämpfung Dampfmaschinen u. s. w.“ Es war bezeichnend, daß er betonte, für die christliche Milde thätigkeit (d. h. für die materielle Abhängigkeit der Arbeiterschaft vom Pfaffenstumpen) bleibe noch ein riesenweites Feld übrig. Er schloß: „Für uns gilt: wenn wir nichts dazu thun wollen, so wird die soziale Frage uns dazu zwingen.“

Diese Miß-Arbeiterfreundlichkeit der Merkmalen tritt für Alle, die mit schärferen Augen als die proletarische Gefolgschaft des Zentrums sehen, in ihren sämtlichen sozialpolitischen Aktionen deutlich zu Tage, von der Haltung des Zentrums zum Arbeiterschutze 1890/91 bis zu der Parteinahme des Osnabrücker Bischofs für die Unternehmer bei den Vorgängen in den Kohlenruben am Riesberg, die in dem dieser Tage erschienenen Berichte unseres Parteivorstandes festgenagelt ist.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß es nicht auch in Merkmalen Kreisen bessere Elemente hat, die ehrlich bestrebt sind, die Lage der Proletarier nach Kräften zu verbessern. Ein gewisser sozialpolitischer Zug ist ja dem Christenthum von Haus aus eigen. Unstreitig ist auch ein volkstümliches Empfinden bei einem großen Theil des niederen katholischen Klerus vorhanden, der meist aus dem Volk stammt, mit dem Volk weit engere Beziehungen hat als der protestantische, und der auch materiell in Rücksicht auf seine Einkünfte, an einer materiellen Besserstellung der Massen interessiert ist. Beim offiziellen Merkmalismus dagegen, in dessen Fahrwasser das deutsche Zentrum segelt, tritt das Alles zurück vor seinen schwarzen Nachteroberungsplänen großen Urs, im „Jesuitenstil“.

Dr. Lieber aber ist kein weitauschauernder Politiker, der, in der Erkenntnis, daß die Wurzeln der Zentrumsmacht im Volk sind, die offerirten Merkmalpolitischen Konzessionen ausschlägt. Er wird den glühenden Prelios, die ihm der Satan anbietet, nicht widerstehen können und mithelfen, das Koalitionsrecht abzuwürgen, vertrauens auf die Verdummungsdemagogie der Zentrumsagitatoren mit und ohne Soutane, daß die proletarische Gefolgschaft der Pfaffen auch das hinunterwürgen werde.

Das Klassenbewußte Proletariat muß darum jede auf das Zentrum gesetzte Hoffnung fahren lassen und mit dem vollen Einsatz seiner Kraft und Wucht Sturm laufen gegen das geplante ungeheuerliche Gesetzesfabrikat.

Ueber das deutsch-englische Abkommen

liegt von englischer Seite eine Vorlage vor, die die frühere Angabe, daß es sich um eine Art Auftheilung des portugiesischen Kolonialbesitzes in Afrika handele, bestätigt. In einem Diplomaticus unterzeichneten Artikel der neuesten

Nummer der Fortnightly Review werden nämlich folgende Angaben über das Abkommen gemacht. Auf Grund gewisser Verhandlungen mit Portugal theilen die beiden Großmächte unter sich ein Recht auf Vorkauf mit Bezug auf alle portugiesischen Kolonien in Afrika. Das Abkommen bestimmt die territorialen Sphären der beiden vertragsschließenden Mächte in diesen Kolonien, trifft Bestimmungen über die Kauf- und Pachtsummen, die jede Macht zu entrichten haben wird, sobald Portugal die Kolonien aufgibt und regelt eine Menge kleinerer Fragen, die mit der eventuellen Uebertragung der Kolonien an die beiden Mächte verbunden sind. Kurz, Großbritannien und Deutschland sind gemeinsame Erben der Staaten der portugiesischen Krone in Afrika geworden, allein, während sie gemeinsam die Uebertragung vornehmen, haben sie doch Vorbehalte gegen einen Zusammenstoß der Interessen getroffen, wenn die Zeit zur Theilung der Erbschaft kommt. Das erste Ergebnis dieser Abmachung wird die Verpachtung der Delagoabai an Großbritannien sein. Die Kolonien, um die es sich bei dem Abkommen handelt, sind die Provinzen Moçambique und Laurengo Marques an der Ostküste, Angola, Ambriz, Benguelo, Mossambes und Kongo an der Westküste und die kleine, aber alte Niederlassung von Guinea an der Nordwestküste Afrikas. Das Ganze macht zusammen 914,000 englische Quadratmeilen aus oder 7 1/2 Mal so viel als das Britische Königreich umfaßt. Soweit der Gewährsmann der Fortnightly Review.

Die Vertheidigung des Koalitionsrechts.

Die Leipziger Arbeiter haben am Dienstag in fünf imposanten Versammlungen gegen die geplante Zuchthausvorlage demonstriert. In jeder der Versammlungen gelangte eine Resolution zur Annahme, die vervielfältigt und unter den Anwesenden verbreitet worden war.

Einberufung des Reichstages.

Für die Zeit der Einberufung des Reichstages ist das Tempo bestimmend, in welchem die Vorarbeiten innerhalb des Bundesrathes zur Erledigung gelangen. Voraussichtlich wird der Reichstag in der zweiten Hälfte des November zusammentreten — jedenfalls nicht vor der Rückkehr des Kaisers aus Palästina, da dieser ihn persönlich erwünschen will — und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß dann schon genügendes Beratungsmaterial vorhanden sein wird.

Ein national-sozialer Delegirtenstag hat in Darmstadt stattgefunden. Es wurde da u. a. die Frage des Kommunalwahlrechtes angeschnitten. Dr. Ruyrecht-Württemberg erklärte, es sei ein Konjunkt, daß jeder vergeltungsfähige Mann, sofern er nur Reichsbürger sei, über die Verhältnisse einer Kommune mitbestimmen soll. Genau (Württemberg) hingegen meinte, wer sich gegen die Ausdehnung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes auf die Kommunalwahlen erkläre, gerathe mit Recht in den Verdacht einer reaktionären Gesinnung. v. Gerlach führte aus, die Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes für Kommunalwahlen sei ein Punkt des Programms, der dem national-sozialen Verein zur Ehre gereiche; und ihm die schönsten Erfolge für die Zukunft verheißt. Zrommelshausen-Frankfurt sprach sich entschieden gegen die Ausdehnung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes auf die Kommunalwahlen aus. Er forderte die Ausarbeitung eines eingehenden Kommunalprogramms. Pöhlmann-Holstein meinte, es sei doch unbillig, daß jemand, der zu den Lasten einer Kommune nichts beitrage, das Wahlrecht haben solle. Ein Antrag Zrommelshausen, den Vorstand zu bitten, die Ausarbeitung eines Kommunalwahl-Programms sobald als möglich vorzunehmen, wurde angenommen. Eine viergestrige Kommission außerhalb des Vorstandes soll die Vorarbeiten für dieses Kommunalwahl-Programm übernehmen und dem Vorstand einen Entwurf vorlegen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gab Schriftführer

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Remirowitsch-Dantschenko.

Stoljeschnitow wankte, er mußte sich setzen. Die mühsam gehaltene Beherrschung drohte ihn zu verlassen. „Also doch! Nun bitte, kommen Sie nur. Am Samstag, nicht wahr? Es wird Alles bereit sein.“ Er versuchte wieder zu lächeln. Stonimsky war in der Menge verschwunden. Einen Augenblick sieht der Bankier still, wie erstarrt; dann springt er auf. Er lacht nervös. Er spricht seine Bekannten an und scherzt mit ihnen. Niemand klopft er auf die Schulter, und Krontalski fragt er, wie es mit den Stargoroder Aktien stehe? „Jetzt, nach der Katastrophe will kein Mensch kaufen, aber man muß die Zeit abwarten!“

„Abwarten! — Ja, später, wenn ich nicht mehr bin!“ dachte Stoljeschnitow. — „Dieselbe Börse wird auch dann noch sein, auch dieselben Menschen, nur einer wird fehlen, einer!“

Jetzt trat Belinski auf Stoljeschnitow zu. „Guten Tag, Andrej Feodorowitsch.“ „Guten Tag, Sergei Sergejewitsch. Um welche Zeit sind Sie morgen zu Hause?“ „Für Sie jederzeit. — Aber was ist Ihnen? Sie sind so blaß, setzen Sie sich!“

„Es ist hier so schwül heute, und ich werde alt. — Also morgen in der Mittagstunde komme ich zu Ihnen.“ „Gut, ich werde Sie erwarten. Aber Sie sollten jetzt wirklich nach Hause gehen! Soll ich Sie zu einem Wagen bringen?“

„Ich danke, mein Schlitten wartet.“

„Wissen Sie, wegen der Stargoroder Katastrophe soll die ganze Verwaltung vor Gericht gestellt werden.“

„Meinetwegen!“

„Die Sache ist durchaus nicht so leicht zu nehmen. Man wird auch die Mitglieder der früheren Verwaltung heranziehen, also auch Sie, Andrej Feodorowitsch!“

„Meinetwegen!“ wiederholte Stoljeschnitow, unnatürlich lächelnd, „vor das Gericht, — dann komme ich vor das Gericht.“

„Hoffentlich wird die Sache noch beigelegt. Apropos, Sie haben viel Geld in den Stargoroder Aktien stecken.“

„Morgen, — morgen wollen wir davon sprechen. — Also vor Gericht, auch ich,“ wiederholte Stoljeschnitow sich verabschiedend.

„Was hat er denn?“ dachte Belinski, ihm mit den Augen folgend.

„Vor das Gericht, meinetwegen! Hahaha!“ Geister auf-lachend trat der Bankier auf die Straße.

XXXI.

Die letzten Versuche.

Andrej Feodorowitsch verbrachte den nächsten Tag im Bette. Radja saß bei ihm, las ihm vor, aber er hörte nicht auf die Worte, verstand nicht den Inhalt des Vorgelesenen; doch ihre Anwesenheit und der weiche Tonfall ihrer Stimme thaten ihm wohl.

„Wer weiß, ob es nicht die letzten Tage sind, die ich mit ihr verbringe!“ dachte er, während er ihr innig in die Augen schaute und die zitternde Hand langsam über Radjas Haar gleiten ließ.

Am folgenden Tage stand er zeitig auf und ließ sich zunächst zu Kapitän Dubnow fahren.

„Ich lasse bitten, lasse sehr bitten... ein alter Freund!“ Ich glaubte gar nicht, daß Du ein solcher Fröhlicher seiest!“

„kann Dubnow dem Bankier entgegen. „Bist Du eine Tasse Thee mittrinken?“

„Ich habe nicht viel Zeit.“

„Verstehe, ich verstehe! Zeit ist Geld! Alexandra, ein Gast!“

Alexandra Jafowlewna, in ein loquettes Peignoir gekleidet, trat aus dem Nebenzimmer.

„Sieh, was ich für ein Weib habe! Eine Admign nicht wahr?“

Andrej Feodorowitsch mußte Lüge mittrinken.

„Sieht Nadeschda Andrejewna Kenia öfters?“ fragte unter Anderem Frau Dubnow.

„Fast jeden Tag, sie sind ja intime Freundinnen.“

„Belum Kenia eine Eintrittsrolle?“

„Ja, sie behütirt, glaube ich, übermorgen.“

„Ich habe noch keinen Bittel. — Ist es nicht ein Skandal, daß die Tochter eines ehrbaren Vaters die Bretter betritt?“

„Kenia ist verheirathet,“ fiel Dubnow ein, „der Mann ist auch für ihr Thun verantwortlich.“

„Ein schöner Mann, das!“

„Sollt einen braucht sie auch. Sie behandelt ihn streng und wird noch etwas aus ihm machen. Er war doch immerhin General!“

Endlich war der Thee getrunken und Dubnow führte Stoljeschnitow in sein Arbeitszimmer. „Nun, was wünschest Du?“

„Ich will meinen Wunsch aussprechen, bitte ich Sie, mir Ihr Ehrenwort zu geben, daß Alles jetzt zwischen uns verprovencene Geheimniß bleibt.“ brachte der alte Stoljeschnitow mühsam mit leiser Stimme hervor.

„Ich kann zwar nur mein Banernwort geben, aber ich glaube, das genügt auch. — Nun, was ist's?“

Stoljeschnitow berichtete ihm genau über die Lage seiner

Rußmann-Hamburg die Erklärung ab, er und seine aus dem Arbeiterhaube kommenden Vereinstgenossen würden sich niemals vor den Augen der Unternehmerninteressen spannen lassen. Wolle man die Arbeiter für eine nationale Politik gewinnen, dürfe man beispielsweise bei Stichwahlen nicht von ihnen fordern, daß sie für die bürgerlichen Parteien eintreten, anderenfalls werde man den Vereinstgenossen.

Zur Frage des Koalitionsrechts fand folgende Resolution fast einstimmig Annahme:

1. Angehts der drohenden Verkümmernng des Arbeiterkoalitionsrechts durch eine in Aussicht gestellte Gesetzgebung, welche die Bewegungsfreiheit der Arbeiter vor Allem bei Arbeitseinstellungen behindern soll, erklären wir es als eine nationale und soziale Pflicht gegen diese Gesetzgebung zu protestieren, da durch dieselbe dem Wert der Sozialreform entgegengehandelt, die Zurückweisung von Arbeitswilligen durch Unternehmerverbände außer Acht gelassen, dadurch der Vorwurf der Ungerechtigkeit herausgehoben, der Klassenkampf verstärkt und der nationalen sozialen Demokratie neue Kraft zugeführt werden wird.

2. Der notwendige Schutz der Arbeitswilligen, die sich von einem Streik enthalten wollen, ist durch die bestehenden Gesetze genügend gesichert. Jede Beschränkung in dieser Richtung wird zu einem Uebermaß der Macht des Arbeitgebers und steht in direktem Widerspruch zu dem Geiste der kaiserlichen Erlasse vom Jahre 1890, deren Verwirklichung wir gemeinsam mit allen sozial-reformatorisch gesinnten Kreisen nach wie vor notwendig halten.

3. Wir fordern darum alle unsere Bestimmungsgenossen auf, durch Wort und Schrift, vor Allem auch in öffentlichen Versammlungen gegen diese neueste Phase des Arbeiterschutzes Widerstand zu erheben, die Reichstagsabgeordneten ihrer Wahlkreise zum Widerstand aufzufordern und mit allen Kräften darauf zu dringen, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter durch die deutsche Reichsgesetzgebung nicht geschmälert, sondern erweitert werde.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß Herr Frommertschhaus die Erklärung abgab, er wolle diese zu einer Rede des Kaisers Stellung nehmende Resolution mit seinem subjektiven monarchischen Gesefte nicht in Einklang bringen! Der Mann verdient Beförderung.

„Die Arbeiterbewegung“ heißt ein neues Organ, das von einer Berliner Verlagsbuchhandlung herausgegeben wird zur Information der Unternehmer über den Stand der Arbeiterbewegung. Die spekulative Firma empfiehlt ihr geplanten Unternehmen den Herren Unternehmern in einem Circular, worinnen es unter anderem heißt:

„Einer der größten Uebelstände, unter welchem das Gewerbe und namentlich die Großindustrie empfindlich leidet, wird mit Recht darin erblickt, daß die Arbeitgeber über die sie allerwärts berührenden Vorgänge und Bestrebungen der Arbeiter meist sehr mangelhaft oder gar nicht unterrichtet sind. Die Folge davon ist, daß einzelne Unternehmer und oft ganze Branchen von Rundgehungen oder Forderungen ihrer Betriebspersonalen wie von einer Explosion überrascht werden. Unvorsichtigkeit und Unwissenheit durch einseitige Verhältnisse in einer Zwangslage stehend, wird der einzelne Industrielle gezwungen, extreme Bestimmungen zu bewilligen, die seine und mitunter auch die Konkurrenzfähigkeit der ganzen Branche in Frage stellen.“

Um die deutsche Industrie vor solchen Rückschlägen zu schützen und sie durch rechtzeitigere Informationen über die Arbeiterbewegung aller Branchen in übersichtlicher, klar und eingehender Weise vor Schaden zu bewahren, lassen wir vom Oktober d. J. an jeden Mittwoch eine Wochenzeitschrift unter dem Titel:

„Die Arbeiterbewegung“

„Ein Organ für alle Arbeiter“

erschreiben, die berufen sein soll, den Arbeitgebern wichtige Dienste zu leisten.“

Als eine Art Kurblatt über die Arbeiterbewegung soll das neue Organ sein; ein Barometer könnte man es auch nennen, das den Herren Kapitalisten anzeigt, wie es mit dem Wetter steht, ob Sturm oder Windstille herrscht u. s. w. Wie der Inhalt des Blattes beschaffen sein wird, läßt sich nach der Ankündigung im Voraus erkennen. Nur meinen wir, daß das Blatt trotz aller etwachen Spionage vor den meisten Streiks erst erfahren wird, wenn sie einmal da sind, weil eben die meisten Streiks plötzlich ausbrechen. Von den vorbereiteten Streiks sind die Unternehmer auch jetzt schon genau unterrichtet. Einen spekulativen Sinn kann man der Berliner Verlagsfirma immerhin nicht abprechen, denn die Herren Unternehmer werden dieses eigenartige Kurblatt sicher eifrig kubern.

Die Judiskretionen des Herrn Busch empören fortgesetzt die nationalliberale Presse. Die „Nationalzeitung“ sucht eifrig zu beweisen, daß Busch kein Recht hatte, die ihm von Bismarck zur eigenen Information überlassenen Schriftstücke in die Deffenlichkeit zu bringen. Als ob diese Frage etwas an dem Inhalt der Angaben Buschs ändert! Der ganze Streit bietet übrigens für das unbedeutende Publikum ein ergötzliches Bild. Euerjeit der ehemalige Vertraute, der seine Erinnerungen an den eisernen Kanzler jetzt nach besten Lode zu „vergolben“ sucht, andererseits die kapitalistischen Korpsbeamten, die ihm in tieferen Kreisen der monarchischen Unterdrückung niedrige materielle Besoldung bei seinen Judiskretionen vorhalten. Wer da Recht hat, weiß ich nicht, doch es ist mir nicht schwer zu denken...

„Geld, wie viel Geld er in die Samaritaner Wüste geschickt habe, und sprach die Uebersetzung aus, daß er binnen Kurzem wieder in die Höhe kommen werde.“

„Geld, genug, das glatte ich auch. Die Reize ist ja gut. Das Ungeld? Nun, dafür kann doch Niemand etwas...“

„Ich brauche wirklich Geld, viel Geld, 890,000!“

„Das ist ja halb eine ganze Million! Das kann ich wirklich nicht; aber ich will Dir etwas sagen: Ich gebe Dir 150,000, das Uebrige wird Dir Belmalich hoch wohl geben.“

„Gott sei Dank! Belmalichs eine kleine Hilfe!“

„Nach dem hier Beste! Eine Hund nicht die unter...“

„Gott, das ist doch noch nicht das Beste!“

„Ich kann nicht verstehen, daß man Hilfe...“

„Ich hab' die Freunde, Sergei Sergejewitsch,“

„Geld, das ist doch noch nicht das Beste!“

Ausland.
Die Dreyfus-Angelegenheit.
Der General-Staatsanwalt beim Kassationshof, Manau, prüft die Dreyfus-Akten in seiner Wohnung. Wie verlautet, wird Manau seinen schriftlichen Antrag dem Kassationshofe nicht vor Ende dieser Woche zugehen lassen.

Das Oktoberheft der Londoner „National Review“ bringt einen Artikel über die Dreyfus-Affäre, worin es heißt, daß die deutsche Regierung die französische habe wissen lassen, sobald vollständiges Licht in der Dreyfus-Affäre verbreitet sei, werde die deutsche Regierung dem Oberst Schwartzkoppen die Erlaubnis geben zu sprechen.

Der „Aurore“ zufolge soll der Untersuchungsrichter Bertulus mit der Untersuchung der Klage wegen Betruges, welche Christian Esterhazy gegen den Major Esterhazy anstrengte, betraut werden.

Nach einer Privatbesuche der „Magdeburger Zeitung“ aus Paris wird in Kreisen, die dem Kassationshofe nahe stehen, die Kassirung des Urtheils gegen Dreyfus für zwiefellos angesehen.

Die Generalstabspresse giebt sich wegen der Wendung der Dinge neuen Wuthausfällen hin. Hochfort schreibt: „Briffon handelt nicht nur wie ein Zuchthäusler und Verwahrer, sondern auch wie ein Schwachkopf, denn sein Antheil an der Verschwörung gegen die Landesicherheit ist nicht länger zweifelhaft. Hat er sich, wie so viele andere, vom Syndicat die Hand schmierig lassen? Darüber haben wir nur Vermuthungen, denn gekaufte Minister geben gewöhnlich keine Empfangsbefätigung über das erhaltene Geld.“ Von dem Glenden kann man sich übrigens Alles versprechen, der keinen Schuld für seine Mutter hatte, als er dem Leichenzug seines Vaters folgte, der ihn verurteilt hatte. Aber diesmal wird sein neuer Vatermord, den er an Frankreich begangen, nicht ungestraft bleiben; er trägt die Verantwortlichkeit für das Blut, das fließen wird. Er wird die Hände mit den Dolchen gewaschen und die Lebelgewehre, die von selbst losgehen werden, geladen haben.“

Die Vertheidiger des Rechts wissen übrigens genau, daß sie noch lange nicht zu triumphieren haben. So sagt Jaurès: „Wir dürfen weder einschlagen noch stehen bleiben, die Schlacht ist nicht zu Ende. Der Generalstab, der in letzter Stunde Picquarts Verfolgung erfunden hat, ist ungewisshast eingeschlagen, um jeden Preis die Wahrheit zu unterdrücken, an der er sterben wird. Es wird neue Kräfte zu bereiten, neue Gewalthaten zurückzuführen.“

Schon als der Ausschuss einberufen wurde, verlangte der „Temps“ von uns eine Art Abkündigung; die Antwort gab der Generalstab, indem er Picquart den Händen der bürgerlichen Richter entriß, um ihn den mörderischen Präventivschüssen des Militärverfahrens anzuliefern. Andere Verhältnisse aus Hinterhalten bedrohen uns morgen, wenn wir, kühnliche Selbstentwürdigungen oder tödlichen Rathschlägen folgend, einen Augenblick lang die Waffen ablegen. Die Schlacht wird erst gewonnen sein, wenn alle Schriftsteller der Dreyfus-Affäre, des heist alle Beweisstücke der Verbrechen und Schand des Generalstabs im vollen Tageslicht dem französischen Volke selbst vorgelegt sein werden.“

Esterhazy's Enthüllungen und Ablenkungen beschleunigen die spezialische Meinung allenthalben. Aus Wien, Oxford, Brüssel und Rom liegen interessante Mittheilungen vor. Der Schweizerlehrer des Professors Max Müller in Oxford, Herr Comte erklärt im „Daily Graphic“, er besitze Kenntnis davon, daß Esterhazy selbst die im Verhören angeführten Dokumente mit 160 anderen verlor und monatlich 2000 Francs dafür erhielt bis zum September 1896. Der Sprecher des Verhören habe den japanischen Bericht der Gesandte von 1883 mit dem kaiserlichen Bericht von 1894 verwechselt, was für einen Artikel wie Dreyfus unendlich gemein wäre.

Die „Independent“ in London läßt sich aus London von einem Dreyfusgenossen der Unterredung, welche Esterhazy mit Alfred Drey, der Herausgeber des „Observer“, hatte, die folgende Bemerkung entnehmen, daß Esterhazy's Geheimnisse, wie sie im „Observer“ veröffentlicht sind, genau der Mittheilungen Esterhazy's entsprechen. Das belgische Blatt sagt ferner: Der „Observer“ werde am Sonnabend nicht das Beweise für die ermittelten Geheimnisse, sondern nur juristische Gutachten veröffentlichen.

Japanischen bemerkt eine offizielle Rundschreibung aus Rom die einzige für Dreyfus belangende Mittheilung, welche Esterhazy in seinen Enthüllungen nicht gelistet hat. Im Belief der

„Seri, nach dem Sie da!“

„Geld, das ist doch noch nicht das Beste!“

„Ich kann nicht verstehen, daß man Hilfe...“

„Ich hab' die Freunde, Sergei Sergejewitsch,“

„Geld, das ist doch noch nicht das Beste!“

„Ich kann nicht verstehen, daß man Hilfe...“

„Ich hab' die Freunde, Sergei Sergejewitsch,“

„Geld, das ist doch noch nicht das Beste!“

„Ich kann nicht verstehen, daß man Hilfe...“

„Ich hab' die Freunde, Sergei Sergejewitsch,“

vom Londoner „Observer“ veröffentlichten Enthüllungen, in welchen behauptet war, um Dreyfus auf die Probe zu stellen, sei ihm ein erfundener Plan für die Truppenzusammenschließungen an der italienischen Grenze diktiert worden, und kurze Zeit darauf hätten französische Spione von entsprechenden Veränderungen erfahren, welche bei den italienischen Befestigungen vorgenommen werden sollten, schreibt der „Cercito“: Wir verstehen sehr wohl, daß die Behauptung dazu dienen kann, die These, die man aufrecht erhalten will, zu kräftigen; inbessen ist es gut, daß man wisse — und wir sind in der Lage, eine formelle Erklärung dahin abzugeben —, daß der italienische Generalstab niemals Gelegenheit gehabt hat, unsere Befestigungen Veränderungen zu unterwerfen, welche mit wahren oder erfundenen Plänen von Truppenzusammenschließungen in Verbindung ständen.

Der chinesische Umsturz von Oben.
In China arbeitet die Revolution von oben nach erprobten historischen Mustern, sie proskribirt fleißig. Alles, was dem entthronten Kaiser anhing, — also nach höfischem Recept doch gutgefimmt patriotisch und monarchistisch gelten müßte — wird von der Umsturzpartei der reaktionären Kaiserin mit wildem Grimm verfolgt. Jetzt ist ja die Revolutionärin Kaiserin und nun gilt die vorherige Gegnerschaft wider sie als Revolution.

Wie den „Times“ aus Peking gemeldet wird, ist bereits gegen acht Anhänger Kang-Yu-Wei's Untersuchung unter der Anklage eröffnet, daß sie sich gegen die Kaiserin-Mutter verschworen hätten und mit den Führern des Aufstandes in Süchina in Verbindung ständen.

Bei der kurzen und summarischen Justiz des Reichs der Mitte wird man bald von eifriger Arbeit des Henkers hören. Auch aus Shanghai empfangen die „Times“ Nachrichten über dort beginnende politische Verfolgung. Eine Depeche des englischen Blattes meldet: Der Diktionär von Tschili, Yulu, ist von Tientsin nach Peking verlegt worden. Wie Kang-Yu-Wei hier geäußert hat, besteht zwischen Yulu und dem Kaiser bittere persönliche Feindschaft. Die Kaiserin erläßt noch weitere Edikte, durch welche Mitglieder der Reformpartei geächtet werden. Diese gekrönte Revolut-Dame versteht's!

Schweiz. In der Berner Volksabstimmung wurde leider der städtische Minimallohn mit 2983 gegen 2041 Stimmen abgelehnt. Das ist sehr zu bedauern und die Neinsager haben da keine schöne That vollbracht. Die Meister, Kaufleute, Bestenben aller Art, welche mit nein stimmten, bekunden durch ihre Stimmabgabe eine schlechte Gesinnung, eine brutale Rücksichtslosigkeit gegenüber ihren armen, fleißigen Mitbürgern, die städtische Arbeiter sind.

Spanien. Die Miswirtschaft in Spanien dauert trotz der empfindlichen Lehren des letzten Krieges fort. Wie tief die Mäuner, die bisher die Geschicke des Landes geleitet haben, im Sumpfe stecken, beweist unter anderem die Art und Weise, wie die Ernennung der spanischen Kommission, die im Paris im Verein mit den nordamerikanischen Kommissaren den Frieden endgiltig schließen soll, erfolgt ist. Man hat nicht etwa, wie dies in jedem anderen Lande der Fall gewesen wäre, die besten und tüchtigsten Männer hierzu auserwählt, sondern, so schreibt man der „Wohlf. Ztg.“, Kreaturen und Sippen der Minister, denen jedoch fürstliche, außer allem Verhältniß stehende Vergütungen zugetheilt worden sind: Der Vorsitzende bekommt 12,000 Franken, die stimmfähigen Mitglieder bekommen 8000 Franken und die Beisitzer, je nach ihrem Rang, 1900 bis 2000 Franken monatlich. Sie bekommen außerdem alle Auslagen, Reisekosten, Gasthof, Wagen u. s. w. besonders vergütet. Man merke wohl, daß die Kommission einschließlich der Beisitzer, Schriftführer und subalternen Beamten ungefähr 45 Personen umfassen wird.

Der lustige Auszug, dessen Ergebnis den Verlust der gesammelten Kolonien aufheben wird, wird dem Staat wenigstens eine Million Pezetos kosten.

Unter dem Titel „Nationalische Nation erscheint in Barcelona eine neue Zeitschrift. Sie fordert die Unabhängigkeit für die Provinzen von Galizien, Asturien, Aragonien, Valencia sowie die balearischen Provinzen und die Insel Mallorca.“

Die preussischen Landtagswahlen.

Die sozialdemokratischen Vertrauensmänner und Landkreise haben die Kandidaten für den Landtag auf.

In der Stadt Wiesbaden beizulassen die Parteigenossen in einer Versammlung am 23. September, sich an der Wahl zu betheiligen.

In Künden und Simmer bei Hannover beizulassen die Parteigenossen, sich an der Landtagswahl durch Aufstellung eigener Wahlmänner und eines eigenen Kandidaten zu betheiligen.

Die Parteikonferenz für den hannoverschen Reichstagswahlkreis Osterwald-Neuhaus

präsidire ihre Stellung zur Landtagswahl wie folgt: „Die Parteikonferenz stellt sich auf den Boden des Hamburger Beschlusses, daß die Genossen überall dort, wo es möglich ist, sich an der preussischen Landtagswahl zu betheiligen haben. Sie erklärt, daß diese Möglichkeit vorliegt für den bis jetzt von Herrn Schein vertretenen Kreis und überläßt den Genossen in Sache und Gesinnung, den Parteitagbeschluss zur Ausführung zu bringen und die erforderlichen Vorbereitungen unterzüglich in die Wege zu leiten.“

In Krefeld schaden unsere Parteigenossen die Betheiligung ab, weil beide im Betreff kommenden Parteien gleich reaktionär seien. Beisitzern wurde noch beim Enrgerter Parteitag die Streichung des Mittagsessen Anberaumt und die Wiederherstellung der Beisitzern Reformation zu beantragen.

Partei-Angelegenheiten.
Stuttgarter Parteitag.

Das Empfang der Delegirten am Bahnhof wird der untergeordnete Ausschuss von Sonnabend Nachmittag so zu allen Thagen Genossen anstellen mit dem Plakat: „Sozialdemokratischer Parteitag.“ An diese Genossen sich zu wenden, bitten wir freundlichst die Delegirten.

Hier erhalten Sie Anweisung zur Entgegennahme ihrer Quartierkosten, Gebete und sonstiger Mittheilungen.

Kongresslokale ist der Saalbau der Dunkelader'schen Brauerei, Eßlingerstraße und Hohenstaufenstraße.

Die Stuttgarter Genossen, welche zur offiziellen Begrüßung der in- und ausländischen Delegierten auf Sonntag Abends 6 Uhr eine große Begrüßungsfeste im Circus am Marienplatz veranstalten, laden hierzu alle Delegierten freundlichst ein und bitten die Genossen, bei ihren ReiseDispositionen darauf Rücksicht zu nehmen.

Die Herren Vertreter der Presse, welche an dem Parteitag und den damit verbundenen Veranstaltungen teilnehmen, werden gebeten, die für sie als Legitimation dienenden Karten bei der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ bestellen, resp. in Empfang nehmen zu wollen.

Stuttgart, 27. September 1898.

Der Empfangs- und Wohnungsausschuß für den sozialdemokratischen Parteitag in Stuttgart.

Ein Wahlerfolg der Sozialdemokratie. Bei den Landtagswahlen in Meuß j. L. kommt es im ersten und zweiten Kreise zu Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Als Reichstagskandidat für den 5. Schleswig-Holstein'schen Wahlkreis Nord- und Süder-Dithmarschen wurde von der Kreisversammlung zu Tzschow einstimmig der Parteigenosse Kötter aus Hamburg aufgestellt.

Bei den Gemeinderatswahlen in den hiesigen Orten Heusenstamm und Gersdorf wurden sämtliche Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt.

In Ebdenscheid im Wahlkreise Altona-Fischerlohn wurde letzten Sonntag eine Parteiversammlung abgehalten, die sich mit Dr. Litgenau's Artikel über die Prügelstrafe beschäftigte.

Die Parteiversammlung verurteilt die Prügelstrafe nach wie vor als eine brutale mittelalterliche Institution.

Um den zurückgebliebenen Arbeitern jeden Zweifel darüber zu nehmen, wie die Partei zum Anarchismus und der Propaganda der That steht, wurde auch dieses Gebiet erschöpfend behandelt.

Die Versammlung prüft ihre Stellung zum Anarchismus, wie bereits bei früherer Gelegenheit, dahin, daß sie Theorie wie Praxis desselben allgemein bekämpft.

Die Versammlung wählte zum Vertrauensmann einstimmig wieder den Parteigenossen Wilhelm Grummenerl.

Majestätsbeleidigungsprozeß.

Maximilian Harden war bekanntlich vom Münchener Schöffengericht wegen groben Unfugs, begangen in einem Artikel seiner Zeitschrift „Die Zukunft“ über König Otto von Bayern zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Die zweite Strafkammer des Landesgerichts I in Berlin verurteilte den Tischler Bohne, gegen den der Staatsanwalt 9 Monate beantragt hatte, wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis.

Ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung ist gegen die Frau des Tischler Genossen Talsdorff eingeleitet.

Arbeiterbewegung.

Verurteilung eines „arbeitswilligen“ Arbeiters. Schmitt wurde am Dienstag in Berlin der Raurei schon vor Jahren eine Vorstrafe aus ähnlichem Anlaß zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Streik der Brauer in Mannheim ist nach einer unter den Ausständigen selbst am Sonntag Nachmittag vorgenommenen Abstimmung für beendet erklärt worden.

In Conderm streiken die Brauer um eine Erhöhung des Stundenlohnes von 38 auf 40 Pf.

Zum Streik der Pariser Erdarbeiter. Der Generalrat der Seine beschloß den Familien der ausländigen Erdarbeiter die Summe von 20,000 Franken zur Verfügung zu stellen.

Im Fiskusland bei Rahlstedt wurde ein Streik der Textilarbeiter eines sehr großen Fabrikunternehmens zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Aus aller Welt.

Ein schreckliches Erdbeben wird aus Peru i. Z. gemeldet. Mittwoch Mittag um 2 Uhr stieß auf der Zee „General Blumenthal“ in Swacht 3 der Förderkorb gegen die Seilschleife.

Ein schreckliches Erdbeben wird aus Peru i. Z. gemeldet. Mittwoch Mittag um 2 Uhr stieß auf der Zee „General Blumenthal“ in Swacht 3 der Förderkorb gegen die Seilschleife.

Ein schreckliches Erdbeben wird aus Peru i. Z. gemeldet. Mittwoch Mittag um 2 Uhr stieß auf der Zee „General Blumenthal“ in Swacht 3 der Förderkorb gegen die Seilschleife.

statt. Der Lokomotivführer des Zuges ist tobt, mehrere Passagiere sind verwundet.

Durch eine Plagpatrone getödtet. Ein erst vor einigen Tagen von seinem Truppenteil zur Reserve entlassener junger Mann Namens Rade brachte in Kostock eine Plagpatrone, die er sich zum Anbieten an die Militärzeit wider Verbot mitgenommen hatte.

Eine jugendliche Durchgängerin. Dienstag Morgen erschien in einer Wirtschaft in Hamburg ein etwa 11 jähriges Mädchen und forderte ein Glas Bier.

Die organisierten Former Breslau's. Dem wahren Volksherriker und langjährigem Freunde Bruno Geiser.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. September 1898.

Parteiengenossen,

welche als Wahlmänner fungieren wollen, werden aufgefordert, sich sofort zu melden, da die Wahlmännerliste geschlossen werden soll.

Das Wahlkomitee.

Parteiengenossen!

Die Wahlen zum Landtage wie zur Stadtvorordnetenversammlung sind vor der Thür! Seid daher eingedenk dessen, daß zum Wahlkampf, wenn er ehrenvoll für unsere Partei ausgehen soll, Geld, noch als Geld, viel Geld erforderlich ist!

Ein nationalliberal-freisinnig-sozialdemokratisches Kartell!

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Schles. Ztg.“ ihren Bericht über die Generalversammlung des nationalliberalen Wahlvereins, die bekanntlich beschloß, bei den Landtagswahlen die Freisinnigen zu unterstützen.

Der Beschluß, der bei der geringeren Agitationskraft der nationalliberalen Partei in Breslau — auch gestern waren wieder nur 28 Personen erschienen — eine große praktische Bedeutung nicht hat, wird am allerempfindlichsten für die Partei selbst sein.

Die armen Nationalliberalen, jetzt ist's also ganz aus mit ihnen. Daß übrigens im Ernste nicht von einem nationalliberal-freisinnig-sozialdemokratischen Kartell die Rede ist, braucht hier nicht erörtert zu werden.

Die Verteidigung unseres Genossen Bruno Geiser fand gestern Nachmittag statt. Viele Hunderte von Genossen und Genossinnen hatten sich eingefunden.

Die Verteidigung unseres Genossen Bruno Geiser

Die Verteidigung unseres Genossen Bruno Geiser fand gestern Nachmittag statt. Viele Hunderte von Genossen und Genossinnen hatten sich eingefunden.

Die Verteidigung unseres Genossen Bruno Geiser

Die Verteidigung unseres Genossen Bruno Geiser fand gestern Nachmittag statt. Viele Hunderte von Genossen und Genossinnen hatten sich eingefunden.

„Ruhe sanft! Gewidmet von dem Parteigenossen Haynau's.“

„Dem Förderer der Breslauer Arbeiterbewegung. Gewidmet von dem Gewerkschaftskartell für Breslau und Umgegend.“

„Die organisierten Former Breslau's.“

„Dem wahren Volksherriker und langjährigem Freunde Bruno Geiser.“

„Die Genossen der Firma Gebr. Bauer.“

„Dem rastlosen Kämpfer für die Arbeiterinteressen. Gewidmet von den Genossen der Firma Bion u. Gaiting.“

„Unserem unvergeßlichen Mitkämpfer Schriftsteller Bruno Geiser. Gewidmet von den Gesellen und Arbeitern der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann.“

„Unserem Vorkämpfer für Wahrheit und Recht. Die Genossen der Firma Hauswald.“

„Dem rastlosen Kämpfer für Freiheit und Recht: Bruno Geiser. Gewidmet von den Genossen der Breslauer Wassermeßer- und Eisenbaugewerke Breslau-Carlowitz.“

„Unter den Leidtragenden, die dem Sarge zu Wagen folgten, sahen wir außer der Gattin des Verstorbenen dessen Schwiegervater, unseren greisen Vorkämpfer Wilhelm Liebnicht.“

„Selbstverständlich war auch die Polizei durch Kommissarien und Schulleute in großer Zahl vertreten.“

„Polizeikommissar Reumann, der sich vor dem Trauerhause postirt hatte, hielt jeden Kranzträger an, um die Inschriften der Schleifen auf ihre Staatsgefährlichkeit hin zu untersuchen.“

„Schleifen, die Worte wie Freiheit und Recht, Arbeiterbewegung, Mitkämpfer u. enthielten, mußten so zusammengepackt werden, daß es unmöglich war, diese Inschriften noch zu lesen.“

„Die Kassische Begründung dieser obrigkeitlichen Maßregel lautete: „Alles, was über das Maß des Gewöhnlichen hinausgeht, ist nicht gestattet.““

„Die Scharfmacherei hat schon einen Erfolg errungen. Die preussischen Polizeibeamten haben verhärtete Anweisung wegen des Gebrauchs der Schutzwaffe bei Krawallen erhalten.“

„In der Gerichtsverhandlung wegen der Krawalle in Vegelnitz erklärte der Erste Staatsanwalt: Am Mittwoch nach dem Krawall hat eine Konferenz stattgefunden, bei der ich auch bewohnte, in der ein Ertrag des Ministers den Polizeibeamten bekannt gemacht wurde.“

„Polizeikommissar Reumann erklärte, daß die Polizei in Vegelnitz bestmöglichste als richtig.“

„Uns an die Verordnung von 1820 halten, wonach wir von der Schießwaffe keinen Gebrauch machen und nur mit flacher Klinge kämpfen dürfen.“

„Die neue Ministerialverordnung legt uns dagegen die Pflicht auf, sobald wir bei einem Krawall mit Steinen geworfen werden, sofort und zwar beim ersten Steinwurf von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen, und sobald wir genötigt sind, vom Seitengewehr Gebrauch zu machen, nicht mehr mit flacher, sondern mit scharfer Klinge zu schlagen.“

„Die Feuerspritze des Ex-Kriegsministers Bronsart von Schellendorf ist also außer Gebrauch gekommen; der jetzige Polizeiminister hält es für zuträglich, wenn sofort die Flinten schließ, der Säbel haut.“

„Daß es dadurch wegen irgend einer Dapalle zum schlimmen Blutvergießen kommen kann, dem ganz harmlose Leute zum Opfer fallen, ist zweifellos.“

„Aber, was thut's, was liegt am Menschenleben, wenn nur die „Autorität“ gewahrt wird. Und „beim ersten Steinwurf!“ Wenn nun irgend ein agent provocateur, der im Auftrage irgend Jemandes, der Interesse an blutigen Krawallen hat, den ersten vielleicht einzigen Stein schleudert? Sind bei uns Menschenleben wirklich schon so werthlos geworden, daß man sie so leicht opfern darf, nur um die Ruhe zu retten?“

„Wer darf der Briefträger als „Erwachsenener“ betrachte...? Ueber diese Frage, die alltäglich bei der Bestellung von Poststücken berührt wird, hat das Reichspostamt in einer Entscheidung sich folgendermaßen geäußert: Eine allgemeine Bestimmung darüber, von welchem Jahre ab ein Familienglied als erwachsen im Sinne der Postordnung anzusehen ist, läßt sich nicht treffen.“

„Es bleibt dem bestellenden Boten vielmehr überlassen, sich nach dem Gesamtandeckdruck, welchen er von der jugendlichen Person gewinnt, zu richten.“

„Die Zehende im Breslauer Arbeitshaus beauftragte in etwas eine Verhandlung, die dieser Tage das Landgericht befaßigte.“

„Der Gefangenenaufseher Franz Krause war angeklagt, einen Korrigenden körperlich mißhandelt zu haben.“

„Er hatte einen alten Mann, den Füllling Walle, der mit dem Ankleiden nicht so rasch fertig werden konnte, wie die anderen Gefangenen, und auf dem Weg zum Gottesdienst noch bemüht war, seine Schuhen auszuschieben, mit einem dererl starken Fußtritt reagirt, daß der alte Mann Kopf über eine Treppe herunterstürzte.“

„Das Gericht erachtete eine vorläufige, in Ausübung der Amtspflicht verübte Körperverletzung als vorliegend und verurtheilte den Besamten unter Zustimmung mildernder Umstände in eine Geldstrafe von 20 Mark!“

„Von der elektrischen Bahn. Die landespolizeiliche Abnahme der Neubausreise Ströberstraße — Kolthreitsham der elektrischen Straßenbahn kann, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, erst Montag, den 8. Oktober, Nachmittag 4 Uhr stattfinden.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

„In der Nacht zum 24. d. Mts. drang in eine Restauration an der Neuen Gasse ein Dieb ein, er erbrach einen Automaten und entnahm denselben 6 bis 7 Mark, ferner eignete er sich noch 5 Mark bares Geld, Risten mit Cigaretten und Cigaretten, Handwerkszeug, eine Quittungskarte, ein Krankenbesuchsbuch sowie ein Führungsbuch, sämtlich auf den Namen Wilhelm Kanier lautend, an.“

Hirschberg, 27. September. Der Mangel an Heimern, für die Arbeiter geeigneten Wohnungen macht sich in unserer Bergstadt immer unangenehmer bemerkbar. Bereits um 6 Uhr früh sind die Wohnungsuchenden auf den Weiden, um ja nicht zu spät zu kommen bei Vergabung der für die menschliche Existenz so nötigen vier Räume; das bei einem Hauswirth mitunter 10—12 Wohnungsuchende aufeinanderstellen, ist nichts Seltenes. Unseren Hauswirth ist daher der Kanon geblieben; sie haben angefangen, Wohnungswucher zu treiben und die unehrlichsten Freilichtbetreiber sind an der Tagesordnung. Die Miethe ist zum Quartal um den 4., theilweise sogar um den 3. Theil ihres bisherigen Betrages gestiegen. Mit Kindern besetzte Familienwirth sind bei den Herren Hauswirthren gegenwärtig überhaupt verpöht, sie mögen sehen, wie sie unterkommen. Die hochweisen Herren im Rathe der städtischen Ressource leugnen ja allerdings das Vorhandensein eines Wohnungsnotstandes, es wird ja tüchtig gebaut, sagen sie. Das stimmt. Es sind dies aber Wohnungen, deren Mietpreis der Hirschberger Arbeiter keinesfalls bezahlen kann. Wieder lassen unsere Hauswirthre ganze Stockwerke das Jahr hindurch leer stehen, ehe sie diese großen Wohnungen theilweise vermieten. Immer großartig nur „herrschaftliche“ Miethe werden berücksichtigt. Gegenwärtig ist gar noch nicht vorzuzusehen, wann dieser Uebelstand ein Ende nehmen wird, wenn nicht die städtischen Behörden sich in's Mittel legen und auf diese oder jene Weise Abhilfe schaffen helfen.

Landsknecht. Vor einigen Tagen wollte in Heselbach Frau Kleingärtner Kluge ihrem auf dem Felde arbeitenden Manne den Beipferd bringen, fand den Mann aber erhängt vor. Kurz entschlossen griff auch die Frau zum Strick und bereitete ihrem Leben an einer nebenstehenden Fichte ein gewaltiges Ende. Berrätzte Vermögensverhältnisse mögen den Kluge in den Tod getrieben haben. — **Landsk.** In hiesigen Kreise wurde bei einem Straßenübergange ein Fuhrwerk von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Kutcher wurde getödtet, ein Pferd schwer verletzt und der Wagen zertrümmert. Unachtfamkeit des Kutchers soll die Schuld an dem Unglück tragen. — **Autorenhäute.** In der Löbinger Biegelei bei der Dilligengrube erschlug im Streite ein Biegeleiarbeiter einen anderen Arbeiter.

Gerichtliches.

Schweiditz. Wegen Verleumdung des Maurermeisters Adam in Reude wurde am Dienstag von der hiesigen Strafkammer der Rebatteur des „Proletarier“, Genosse Feldmann, zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Hirschberg. Der frühere Gärtner und Fährer Karl Richter, der am 1. Juni 1897 von der hiesigen Strafkammer des Betruges

für schuldig erachtet und zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, ist im Wiedererhebenverfahren freigesprochen worden. Die Strafe hat Richter aber schon verbüßt.

Neueste Nachrichten.

In Stanislaw (Galizien) wurden Graf Korytkowski, Baron Brunicki und Graf Potocki wegen beträgerischer Manipulationen bei Wustkäufen. Echter auch wegen Wechselfälschung, verhaftet. Diese edlen Schlachtknecht Die Königin von Dänemark ist heute Morgen gestorben. Sie ist 81 Jahre alt geworden.

Die diplomatischen Verhandlungen über die Abschaffung der Zuckerprämien sind von Belgien abgebrochen worden, da Frankreich und Rußland jedes Zugeständniß verweigern. Die Akten des Duchenin-Prozesses umfassen mehrere hundert Stücke. In 10—14 Tagen wird des Staatsanwalt Kawaja gegen Duchenin lebenslängliches Gefängniß beantragen. Duchenin wird allein vor Gericht erscheinen in einer außerordentlichen Session der Risten in der ersten Woche des November.

In Macarica wurde an Bord eines aus Trieste eingetroffenen Dampfers Karl Antonelli aus Brescia verhaftet, der als gefährlicher Anarchist gilt. Er hatte eine dreifache Felle gleich jener Duchenin und angeblich auch sehr wichtige Papiere bei sich.

Die „Globe“ meldet, alle europäischen Kabinette mit Ausnahme des französischen, dessen Antwort noch nicht eingegangen sei, hätten sich mit dem Vorschläge der katzenischen Regierung einverstanden erklärt, eine internationale Konferenz wegen der Anarchistenfrage abzuhalten. Man warte die Antwort Frankreichs ab um dann das Programm für die Konferenz aufzustellen.

Die „Agenzia Nazionale“ berichtet, daß der Papst einen Brief durch den Cardinal Rampolla an den Nuntius in Paris gesandt habe, worin der Papst seiner Betrübnis Ausdruck giebt, daß ein Theil der französisch-katholischen Presse lebenschaftlich gegen die Revision des Dreifusprozesses aufträte. Der Papst bittet die Väter, von heute ab eine vollständig neutrale und unparteiische Haltung an den Tag zu legen und das Resultat der Revision abzuwarten.

Die englische Miners Federation, welche 917.500 Bergarbeiter umfaßt, hat die Vorschläge der Arbeitgeber angenommen. Hierdurch rigiert sich eine Regelung der Lohnfrage bis 1901.

Landesamtliche Nachrichten.

Beiraths-Aufkündigungen. II. Acquisiteur Robert Albe, ev., Trinitasstraße 5, und Hedwig A. nse, ev., Hüfchenstraße 34. — Bahnarbeiter Paul Fischer, ev., Bienenstraße 6, und Ida Koblit, ev., Gubenstraße 98.

Eheschließungen. II. Kaufmann Reinhard Sachse, ev., zu Leipzig-Gohlis, mit Emilie Neugebauer, ev., Grünstraße 1a. — III. Biegelbrenner Paul Schneider, kath., Matthiasstraße 171, mit Mariha Kreisler, ev., Ebingstraße 4. — Eichenhöher Julius Naber, kath., Matthiasstraße 179, und Bertha Niebergasch, ev., Walterlostraße 7. — Arbeiter Bruno Weber, ev., Gellhornstr. 30, mit Hedwig Klein, ev., Kleine Scheltzigerstraße 34.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Mirandolina“.

Hierauf: „Des Königs Befehl“.

Freitag: „Die Färbekünstler“.

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Maurice Kitzinger“.

Freitag: „Unter vier Augen“.

Spielvertritt: „Die Färbekünstler“.

Volk-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag: Gruppe C. 2. Vorstellung: „Der Richter von Zalamea“.

Für diese Vorstellung hat für die Abonnenten d. Volkswander-Billetts in der Expedition d. Bl. m. haben.

Deutsches Theater.

Donnerstag: „Barrabäse fräulein“.

Freitag: „Die Räuber“.

Sonnabend: „Mein Leopolde“.

Fragefrage und Socialdemokratie Lily Braun-Sizycki. Preis 30 Pfg.

Ant Theilzahlung

<p>Herrn-Confection Heller, Böbe, Jaggs, Bekleidungsartikel fertigt u. nach Maß.</p> <p>Damen-Confection Regenmantel, Capel, Kragen, Jackett, Kleider fertig und nach Maß.</p> <p>Manufakturwaaren Bücher, Bücher, Jaletts u.</p>	<p>Möbel- u. Polsterwaaren Bücher, Befestigung ganzer Maschinenwagen unter versch. Bedingangen.</p> <p>kleine Anzahlung Alle Auszahlungen ohne Anzahlung.</p>
--	---

Ausstattungsgeschäft
Julius Ollendorff & Co.
Albrechtsstr. 13, 1. u. 2. Etage. 227

3989



Heute prächtige lebendfrische Waare!

Schellfische, 1—6 Pfd. schwer
per Pfund 15—20 Pf.

Großer fetter Cablian
im Ausschnitt 20 Pf.

Großer fetter Seehecht
im Ausschnitt 25 Pf.

Hochf. Nordsee-Silberlachs
15 Pfg., im Ausschnitt 23 Pf.

Große fleischige Rothzungen
beker Erfah für Seezungen 25—30 Pf.

Petermännchen Erfab für Seezelle
per Pfund 35 Pf.

Rochenfleisch
im Geschmack dem Stör ähnelnd per Pfd. 40 Pf.

Seeaal ausgezehret zum Getieren per Pfd. 35 Pf.

Steinbutter in allen Größen 1,00—1,25 Mk.

Seezungen " " " 1,25—1,90 "

Goldbarsch hochf. schmeckend mit polnische Sauce per Pfund 30 Pf.

Knurrebahn einjähriger Packisch per Pfd. 20 Pf.

Niesenhellbutt Erfab für Steinbutt Pfd. 70 "

Schollen in allen Größen per Pfd. 25—35 Pf.

Unsere feinsten Fisch-Cotelettes per Pfd. 70 Pf.

frische Marinaden
" Räucherwaaren.

Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab
frisch gebratene Fische.

D. D.-F.-G. „Nordsee“
vorläufig nur Schmiedebrücke 48.

Petroleum-Lampen.

- Specialität: hellleuchtende Brenner.
- Hängelampen, gewöhnl. m. 5" Flachbrenner von 0.75 an
- 10" Rundbrenner .. 1.20
 - 14" do. .. 1.65
 - 20" do. .. 2.25
 - Blitzlampe .. 5.50
- mit Zug und Gegengewicht, fein bronzirt, mit 14" Rundbrenner .. von 4.— an
- mit 10" Rundbrenner .. 1.20
 - mit 14" do. .. 1.50
 - do. fein galvanisirte .. 2.25
- Küchen- und Wand-Lampen,** Ampeln, Nachtlampen etc., sowie cleane Brenner und Lampen glückl. in grosser Auswahl.

Herz & Ehrlich, Breslau.
Anschreiben an obige Adresse. Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

50 Schränke
u. Vertikow's
werden auch einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mark u. wöchentlich Abzahlung von 1 Mark an, ab 327/1 gegeben.

S. Osswald,
Schubbrücke 741.

Die Socialdemokratie
und das allgemeine Stimmrecht
von
August Bebel.
Preis 20 Pfg.
Begründet 1879.

S. Hurlig
empfiehlt zur bevorstehenden Winter-Saison sein der Neuzeit gemäß ausgefertigtes Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

ein anerkannter vollen Qualitäten und besser Ausführung, zu verhältnißmässig billigen, aber festen Preisen 3940

Specialität:
Bauch Garderobe,
für die hässliche Figur passend.

Ohlaustr. 81, I. Etg.
Eingang Ecke Schubbrücke.

S. Hurlig

August Breuer
Schuhmachermeister
Breslau, Nicolaistraße 18/19
empfiehlt sein großes Lager in **Fabrik- und Handarbeitsschuhwaaren** zu äußerst billigen Preisen in nur guter Ausführung und eleganten Proportionen.

Specialität:
Moderne Anfertigung nach Maß sowie **Reparatur**.

Ausnahme. 3733

Eigene Werkstatt!

Reichskrug-Gesellschaft

G. m. b. H.

Comptoir und Kellerei: Teichstrasse 20.
Fernsprecher 3523.

In den nächsten Tagen eröffnen wir einen
Biersersand in Reichskrügen.

Der **Reichskrug** ist ein durch verschiedene Gebrauchsanwärter geschütztes Gefäß von 1 Liter Inhalt, aus bestem Material hergestellt und ist vermöge seiner Construction das vollkommenste Bierversandgefäß.

Die Abdichtung zwischen Krug und Deckel wird auch bei dem **Reichskrug** durch einen Gummiring bewirkt; das Bier kommt indess nicht mit diesem Gummiring in Berührung und zwar durch Einlage einer **chemischen reinen Zinnfolienscheibe**. Jedermann weiss, wie nachtheilig bei anderen Gefässen häufig der Inhalt durch die Berührung mit dem Gummiring in Bezug auf Geschmack und Geruch beeinträchtigt wird, und man wird deshalb diese vollkommen antiseptische Abdichtung besonders zu schätzen wissen.

Die Füllung des **Reichskruges** geschieht durch eigens hierfür construirte Apparate ohne jeglichen Verlust von Kohlensäure, das Bier schmeckt daher wie frisch vom Faß.

Wir haben es uns zum Princip gemacht, nur allerschnelle Biere in den Handel zu bringen, und zwar liefern wir

- 10 Krüge à 1 Liter **Hanslauer Lagerbier** à Mk. 3.—
- do. **Tichauer Bürgerbräu** (nach Pilsener Art) " " 3.—
- do. **Münchener Augustinerbräu** " " 5.—
- do. **Culmbacher Bier** von Conrad Kissing " " 5.50
- do. **Echt Pilsener Bier** " " 6.—

Die Krüge werden ohne Pfand gegen Quittung gegeben und bleiben unser Eigenthum.

Reichskrug-Gesellschaft G. m. b. H.